



FESTSCHRIFT

ANLÄSSLICH DER MARKTERHEBUNG

1982



Erich Nowotny

DR. ANTON BRUCKNER IN KRONSTORF

»Aussprüche Bruckners in und über Kronstorf«

Nach seiner ersten Stelle als »Schulgehülfe« in Windhaag bei Freistadt war Anton Bruckner vom Jänner 1843 bis September 1845 in Kronstorf ebenfalls als Schulgehülfe tätig.

Die nachfolgenden Aussprüche Bruckners, die er in Kronstorf oder über seine Kronstorfer Zeit geäußert hat, sind aus dem Band I der Großbiographie »Anton Bruckner« von August Göllerich (1922) zitiert oder stammen aus anderen Quellen (siehe Hinweis):

Nach seiner Versetzung von Windhaag fühlte sich Bruckner in Kronstorf, im engeren Heimatland »vom 23. Jänner 1843 bis 25. September 1845 — wie im Himmel!«

Kronstorf bedeutete gegen Windhaag »in jeder Weise ein Avancement« und bei der Berufung fiel ihm »ein Stein vom Herzen«.

Über seine Wohnstätte in Kronstorf, einem abgemauerten Verschlage des Schulzimmers, aus welchem auch noch die Türe zur Bodenstiege führte, befragt, versicherte der Meister noch im Alter: »Dort in mein Kammerl, wo i a imma g'essen hab', is' 's mir alleweil sehr guat ganga!«

Der Bauer Michael Fördermayr stellte Anton Bruckner sein altes Spinett leihweise zur Verfügung, welches im Schulzimmer im ersten Stock aufgestellt war. Obwohl es nur »a rechter Scherb'n g'wes'n« war, brachte Anton Bruckner alle freie Zeit an ihm zu. Das musikalische Morgengebet des Gehilfen begann meist »schon um 4 Uhr«, oder er »verspielte« sich des nachts »oft bis in d' Fruah!«

»Die alte Frau Lehofer derbarmt m'r jetzt no«, erzählte der Meister mitleidig, »wia's oft um a Ans (1 Uhr) bei der Nacht aufg'stand'n is und mi vom Klavier wegg'jagt hat.« »Aber, um Gott'swill'n, Herr Bruckner, hat's dann g'sagt, hörn's S' do a mal auf mit dem Klavierklempern und gengan's endli in's Bett!« »S' hat ma ja eh recht leid tan, daß S' im Schlaf g'stört word'n is — nächst'n Tag aber hab i's akkrat wieder so g'macht. I hab' mi halt net derhalt'n können!«

Fördermayr hatte mit drei anderen Bauern eine Musiker- und Sängerrunde gegründet. Auch Bruckner sang und spielte oft mit. Einmal war der junge Organist besonders gut gelaunt, er spielte mit Absicht falsch, um die anderen Musikanten irre zu machen. Je mehr er sich bemühte, dies zu erreichen, desto lebhafter spielten die bäuerlichen Musiker drauflos. Als das Spiel zu Ende war, beschuldigte einer den anderen des Falschspielens. Bruckner stellte dabei die Frage: »He, Manna, sagt's mir amal, wie kimmt denn dös, daß nit irr' sats worn und in Takt bliebn sats?«¹⁾

Die Antwort lautete: »Ja, dös is leicht, dös kimmt vom Dreschn, da lernt ma's Takthalten.« Bruckner hat damals hellauf gelacht und sich über die witzige Antwort gefreut.

Theresia Lehofer, die Schulmeistersgattin, betreute Anton Bruckner auch mit Speise und Trank. Noch in alten Tagen gedachte der Meister seiner damals bevorzugten Lieblingsspeisen: »G'selchts mit Knödl und Kraut«, »Griaskoch«, »back'ne Mäus'«, »Schürfl« oder »Has'nöhrln« und »Bauernkrapfn«.

Die musikalische Schöpferkraft Bruckners erhielt in Kronstorf vielfache Anregung. Im Regens chori und Organisten von Enns Leopold Edlen von Zenetti (1805 bis 1892) fand Bruckner einen ausgezeichneten Lehrer, zu welchem er wöchentlich einigemal zum Unterricht wanderte.

Eines Abends brachte Bruckner seinem Lehrer, der über sein so spätes Erscheinen erstaunt war, eine kurze Arbeit, die er ihm mit den Worten überreichte: »*Möchtens mir dös net durchschau'n?*«²⁾

Über die Orgeln von Windhaag und Kronstorf erzählte Bruckner später: »*Das war'n Biester, und wann d' Mistbuab'n d'rauf g'sprungt san, war's scheußli schrill!*«

Die von Anton Bruckner während seiner Zeit als »*G'hülf*« gespielte Orgel wurde im Jahre 1879 durch eine neue ersetzt, die bis heute unverändert erhalten ist.

Bruckner spielte zu den ländlichen Tänzen und Festen Geige, um seinen Bezug von »*20 Gulden Münz*« aufzubessern. Auf diese Art lernte er den Reichtum der oberösterreichischen Volksmusik kennen. — Zum Ende seiner Kronstorfer Zeit gab Bruckner das Instrument seinem Schulmeister Franz Seraphin Lehofer für ausgeliehene drei Gulden in Pfand. In späteren Jahren darauf angesprochen, soll Bruckner erwidert haben: »*Wann s'es euch drei Gulden wert is, so behalt' s'as.*«³⁾ Die Geige wird von der Urenkelin des Schulmeisters Lehofer, Frau Franziska Steinleithner, noch heute aufbewahrt.

Als der Schulgehilfe in Kronstorf die letzte »Stunde« in der »Trivialschule« (Volksschule) abhielt, sprach er den Abschiedsgruß: »*Pfüat eng Gott, Kinder — heut hab i's letzte Mal Schul' g'halt'n!*« Als hierauf ein großes »Flennen« in der Klasse anhub, setzte er zu: »*Sad's stad — murg'n is scho a And'rer da*«. Seine Kindesliebe hatte sich im Gemüte seiner Schüler ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Auch in späteren Jahren besuchte Anton Bruckner, meist auf der Durchfahrt nach Steyr, seine Kronstorfer Freunde und Bekannten. Seinen einstigen Schüler Franz Steinleithner, ein guter Sänger und Leiter der Kirchen- und Blasmusik, begrüßte Bruckner einmal seufzend mit den Worten: »*Franzl, di sollt' i halt bei mir in Wien hab'n, da wärscht ein großer Bassist!*«⁴⁾

Bei einer Fahrt von Steyr nach Linz zeigte Bruckner in den 80er-Jahren einem Bekannten vom Waggonfenster aus Kronstorf und bemerkte: »*Da war i Lehrer*«. Auf die Erwiderung »Ja, Sie sind doch Symphoniker?« versetzte der Erzürnte: »*Na, geht des leicht net z'samm?*«

QUELLEN (außer Göllicher, siehe Einleitung):

- 1) Florian FÖDERMAYR:
Vom Pflug ins Parlament (1952)
- 2) Franz GRAEFLINGER:
Anton Bruckner (1911)
- 3) Erich NÖWOTNY in:
Kronstorfer Bruckner-Festschrift 1974
- 4) Zeitungsartikel in:
Neueste Nachrichten, Linz, 15. April 1958